keiten der Welt, während die Töne einer Drehorgel die Bedenken der vor demselben versammelten Eingebornen zu zerstreuen schienen und die noch Schwankenden zum Entschluß brachten, die Herrlichkeiten hinter den Gläsern zu besehen. Dem Portale schloß sich eine lange Reihe von Buden an, in denen die Verkäufer auf über die Erde gebreiteten Teppichen saßen. Sie verkauften hauptsächlich Betel, frische, grüne Blätterdüten, in welchen sich eine weiße Pasta aus Kalk und verschiedenen Gewürzen befindet. Nicht allein die Hindu, sondern auch die Chinesen und Japaner, selbst die Tibetaner kauen dieses Betel während des ganzen Tages. Ihre schönen weißen Zähne sollen dadurch noch an Glanz, die Lippen an korallenrother Färbung gewinnen. Ein Gemenge, aus Mehl, Zucker und Fett geknetet, in der Form von kleinen Klößen, gehörte ebenfalls zu den beliebten Marktnaschereien. Die vermögenderen Besucher delectirten sich am Hammelfleisch, welches an Spießen geröstet wurde. Der Markt war außerordentlich belebt und in Folge dessen die Luft mit undefinirbaren, europäischen Constitutionen wenig zusagenden Gerüchen geschwängert. Die vergnügungssüchtigen Indier drängten zu den sechs großen Räderschaukeln, welche Windmühlen gleich am Ende der Wiese aufgerichtet waren. Drei bis vier Hindu hockten in jedem Korbe der Schaukel und die Kulis (indische Lastträger) hatten vollauf zu thun, das Rad in Bewegung zu setzen.

In den Schenken nebenan wurden Zuckerrohrsaft, Limonaden und andere süße Getränke feilgeboten, jedoch alle alcoholfrei, da die Religion es verbietet, öffentlich Spirituosen zu trinken. In einer solchen Schenke befand sich ein Knabe, welchem die ältesten Hindu hofirten; er sang Lieder und machte mit den Händen die sonderbarsten Bewegungen, während er sein Gesicht dem Tamtamschläger zuwandte. Dieser bearbeitete mit den Fingern und Handballen sein Instrument meisterhaft und stierte verzückt den Knaben an.

Das Klima Bengalens äußerte auch auf mich seine verderbliche Wirkung, denn ich war kaum nach dem Hotel zurückgekehrt und eingeschlummert, als ich schon zwei Stunden darauf unter entsetzlichen Magenkrämpfen einen Anfall der gefürchteten Dysenterie erlitt. Erst am nächsten Morgen, nachdem ich eine starke Dosis Chlorodin eingenommen hatte, verspürte ich einige Erleichterung. Mr. Hammond, mein neugewonnener Freund, besuchte mich und verweilte den